Westschweizer Widerstand gegen 5G

60 Prozent der Romands sind «gegen oder eher gegen» den Mobilfunkstandard, viel mehr als die Deutschschweizer. Kantone reagieren, Kirchen verbannen Antennen. Wer steht hinter der Bewegung? VON ANTONIO FUMAGALLI

Man denkt, sie machen Werbung. Für den hippen Pop-up-Store gleich um die Ecke. Oder das schmackhafte Mittagsmenu im Terrassenrestaurant. Véronique Depierre und Camille Selleger aber wollen kein neues Angebot anpreisen. Sie wollen, dass ein neues Angebot verboten wird.

Die beiden Mittdreissiger sind Teil einer Bewegung, die in der Schweiz erstaunliche Ausmasse angenommen hat. 5G heisst das Reizwort der Stunde, in der Westschweiz noch mehr als in der Deutschschweiz. Nicht weniger als 60 Prozent der Romands antworteten in einer repräsentativen Umfrage, dass sie «gegen oder eher gegen» den Mobilfunkstandard der fünften Generation seien – ennet der Saane waren es nur 37 Prozent. Die Zeitschrift «L'illustré» titelte daraufhin in fetten Lettern: «Die Romands wollen kein 5G.» Es ist wohl kein Zufall, dass die Handy-Antenne, die Mitte Juni bei einem mutmasslichen Sabotageakt in die Luft gesprengt worden ist, im Kanton Waadt steht.

Der Kanton Genf hat ein Moratorium für neue Mobilfunkantennen beschlossen – und in Freiburg muss erst eine Baubewilligung eingeholt werden.

Nationale Kundgebung gegen 5G am 10. Mai 2019 in Bern, Romands sind an vorderster Front dabei. PETER KLAUNZER / KEYSTONE

Warum treibt die Einführung einer neuen Technologie zuvor unpolitische Leute auf die Strasse? Warum lässt sie Westschweizer Kantonsregierungen zaudern und den Bundesrat eine Arbeitsgruppe einrichten – und all das in einem der fortschrittlichsten Länder der Welt? Antworten findet man auch vor dem Sunrise-Shop beim Bahnhof Genf.

Aktivistinnen aus Yverdon

«Guten Tag, kennen Sie 5G?», sagen Depierre und Selleger dutzendfach und strecken den Passanten ein Informationsblatt hin. Kommt es zum Gespräch, sagen sie, dass 5G nicht auf mögliche Auswirkungen auf Menschen und Tiere geprüft worden sei. Dass Strahlungsgrenzwerte nicht erhöht werden dürften. Und vor allem: dass die Skeptiker keinesfalls technologiefeindlich seien. Es ist ein Mantra, das im Gespräch mit allen 5G-Gegnern wiederkehren wird.

Die beiden Genferinnen machen in der Tat nicht den Anschein, ewiggestrige Romantiker mit einem Hang zu Verschwörungstheorien zu sein. Auch äusserlich entsprechen sie keinem Klischeebild. Sie wollen einfach, dass «unsere Kinder in einem gesunden und gefahrlosen Umfeld aufwachsen», sagt Depierre. Und das soll durch 5G gefährdet sein? «Das können wir nicht abschliessend sagen», antwortet Selleger. «Aber wir wissen, dass es die Befürworter auch nicht wissen – und das ist entscheidend.» Deshalb fordert sie «wirklich unabhängige, transparente Langzeitstudien».

Angefangen hat der Westschweizer Widerstand auf Facebook. Ein junger Lausanner gründete im Januar die Gruppe «5G, non merci!». In Windeseile bekam sie Hunderte, Tausende Mitglieder. Unter ihnen zwei Frauen aus Yverdon-les-Bains, Tamlin Schibler Ulmann und Luisa Diaz, die mit weiteren Mitstreitern das Bürgerkomitee «Stop5G» gründeten. In ihrer Heimatstadt organisierten sie eine öffentliche Konferenz, um ihre Bedenken zu 5G zu äussern. Sie erwarteten 80 Teilnehmer – es kamen 300. Auch die Kundgebung im Mai in Bern, an der je nach Quelle zwischen 1000 und 3000 Personen teilnahmen, organisierten die beiden Frauen aus Yverdon mit. Aus dem Bürgerkomitee heraus ist kürzlich ein nationaler Verein entstanden, dessen Namen die Gründer noch nicht kommunizieren wollen.

Dieser Druck wirkt längst: Der Kanton Genf hat ein Moratorium für neue Mobilfunkantennen beschlossen – obwohl es nicht in der Kompetenz der Kantone liegt, die Menschen vor angeblich gefährlichen Mobilfunkstrahlen zu schützen. Auch im Jura will das Parlament ein Moratorium. In Freiburg müssen neue Antennen nun ein ordentliches Baubewilligungsverfahren durchlaufen; zwei Kirchgemeinden verweigerten Salt und Sunrise Antennen in ihren Kirchtürmen und gerieten damit in die Schlagzeilen. Die Waadtländer Regierung hat auf parlamentarischen Druck noch nicht reagiert, aber die dortigen Grünen haben für Gemeinden und Bürger einen «Leitfaden für den Widerstand gegen Mobilfunkantennen» publiziert. Darin heisst es etwa über Baugenehmigungen für neue Masten: «In der Rekursphase ist es nicht einmal nötig, in der Nähe der geplanten Antenne zu wohnen.»

Derart flächendeckender Widerstand ist in der Deutschschweiz bis anhin nicht erkennbar. Die beiden Aktivistinnen aus Yverdon erklären sich das vor allem mit den Medien: Deren Berichterstattung zum Thema sei in der Westschweiz wohl nicht nur umfassender und älter, sondern auch kritischer. Auch vermuten sie, dass Deutschschweizer eher den Behörden vertrauten, also auch deren Aussagen, dass 5G-Strahlen ungefährlich seien.

Handylos ist selbst Tamlin Schibler Ulmann nicht. Aber sie hat allerlei Vorkehrungen getroffen, um weniger Strahlen abzubekommen: Ihr Mobiltelefon hat sie auf den veralteten Standard 3G limitiert, sie telefoniert per Fernsprechfunktion oder Headset. «Wenn ich mein Handy nicht brauche, ist es im Flugmodus», sagt sie. Zu Hause hat sie ein Festnetztelefon mit Kabel – und kein WLAN.

Ungefragt und fast entschuldigend sagt Schibler Ulmann, dass sie überhaupt nichts gegen moderne Technologien habe. Sie sei auch keineswegs eine ängstliche Person. Ihren Widerstand begründet sie damit, dass 5G «mangels unabhängiger Studien ein gigantisches Experiment an Menschen, Tieren und Pflanzen» sei. Als vermeintlichen Beleg zitiert sie in einem Atemzug die Internationale Agentur für Krebsforschung, den Europarat, das amerikanische Militär und ganz grundsätzlich «Wissenschafter und Mediziner ohne Interessenkonflikte».

Das Misstrauen der 5G-Gegner gegenüber Behörden, Wirtschaft und Wissenschaft ist frappant. Luisa Diaz etwa sagt, es scheine ihr «leider erwiesen, dass manche Wissenschafter unter dem Einfluss von Wirtschaftslobbys» stünden. Unter den Wortführern finden sich auch Ingenieure wie Olivier Bodenmann. Er anerkannt zwar generell die Vorteile des Mobilfunks für die Menschen, schliesslich nutze er sein Handy im 3G-Modus regelmässig. Aber Bodenmann behauptet auch: «4G in Kombination mit Glasfasernetzen reicht völlig aus.» 5G setze auf «besonders schädliche» Millimeterwellen, welche die «bereits jetzt erschreckend hohe Anzahl» von elektrosensiblen Personen weiter vergrössern würden.

Für die 5G-Gegner geht es um viel mehr als eine neue Technologie: nämlich darum, wie wir leben. Sie fordern eine Rückbesinnung auf das, was wirklich wichtig sei.

«Nicht erstrebenswert»

Befürworter von 5G argumentieren unter anderem, dass die Technologie dank viel schnellerer Datenübertragung Innovationssprünge ermögliche, etwa die flächendeckende Einführung von selbstfahrenden Autos oder das «Internet der Dinge». Die 5G-Gegner halten dagegen, derlei sei mit dem bestehenden Standard möglich – oder schlicht «nicht erstrebenswert». Für sie geht es um viel mehr als eine neue Technologie: nämlich darum, wie wir leben wollen. So fordert Tamlin Schibler Ulmann eine Rückbesinnung auf das, was wirklich wichtig sei. Für sie sind das gesellschaftlicher Zusammenhalt und Nachhaltigkeit.

Es bleibt spannend, wie der Match Aktivisten gegen Telekomunternehmen weitergeht. Swisscom hat nach eigenen Angaben bereits über 100 5G-Antennen im Land installiert, bis Ende Jahr sollen 90 Prozent der Bevölkerung mit dem neuen Standard versorgt sein. Ob das gelingt, hängt auch von der Virulenz der Protestbewegung ab. Die denkt natürlich nicht daran, die Waffen zu strecken, sondern rüstet weiter auf. Für kommende Woche hat sie drei weitere Konferenzen angekündigt, in Bulle, Echallens und Nyon. Und ein Genfer organisiert im Juli und August dreitägige Kurse mit dem Lernziel, «sich vor Strahlen zu schützen und vom Überleben ins echte Leben überzutreten». Die Workshops finden laut der Ausschreibung in einer strahlungsarmen «weissen Zone an einem Kraftort» statt.